



03.12.2017

Predigt: Offb 5, 1-14 „Ich sehe was, was du nicht siehst“

Pfr. Michael Schaan

Liebe Gemeinde,

jeder, der einmal eine unverständliche Bedienungsanleitung in der Hand hatte, weiß, was ein „Buch mit sieben Siegeln“ ist. Bei einer elektrischen Weihnachtskerze aus Japan heißt es in der beiliegenden Beschreibung:¹

„Mit sensationell Modell GWK 9091 Sie bekommen nicht teutonische Gemutlichkeit fuer trautes Heim nur, auch Erfolg als moderner Mensch bei anderes Geschlecht nach Weihnachtsganz aufgeessen und laenger, weil Batterie viel Zeit gut lange. Zu erreichen Gluckseligkeit unter finstrem Tann, ganz einfach Handbedienung von GWK 9091:

1. Auspack und freu. 2. Slippel A kaum abbiegen und verklappen in Gegenstippel B fuer Illumination von GWK 9091. 3. Mit Klamer C in Sacco oder Jacke von Lebenspartner einfraesen und laecheln fuer Erfolg mit GWK 9091. 4. Fuer eigens Weihnachtsfeierung GWK 9091 setzen auf Tisch. 5. Fuer kaput oder Batterie mehr zu Gemutlichkeit beschweren an: wir, Bismarckstrasse 4. Fuer neue Batterie alt Batterie zurueck fuer Sauberwelt in deutscher Wald.“

Nun sind aber nicht nur Bedienungsanleitungen manchmal „Bücher mit sieben Siegeln.“ Auch beim Buch der Bücher, der Bibel, runzeln viele die Stirn. Vor allem beim Blick in das letzte Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes.

Wir haben vorhin einen Abschnitt davon gehört. Da ist nicht nur von einer Schriftrolle die Rede, die siebenfach versiegelt ist. Sondern die Bilder selbst sind so fremd und so fern von unserer Lebenswelt, dass man sich schon fragen darf: wieso sollten wir uns damit beschäftigen? Was bringt uns das?

Da ist die Rede von einem Mann, der einen Blick in die himmlische Welt werfen darf. Und was sieht er da? Einen Thron und merkwürdige Wesen mit unnatürlich vielen Augen. Er sieht 24 ehrwürdige Älteste. Und dann ist da diese Schriftrolle, aber niemand kann, niemand darf, niemand traut sich, sie zu öffnen. Plötzlich taucht ein Löwe auf, im nächsten Moment aber ein Lamm, und das Lamm hat Spuren einer Schlachtung an sich, aber auch sieben Hörner und sieben Augen. Dieses Lamm ist dann würdig. Es darf, es kann, es traut sich. Es nimmt die Schriftrolle – und daraufhin beginnt so etwas wie ein kosmischer Gottesdienst. Alle fallen auf ihr Angesicht und beten dieses Lamm an. Klingt in der Tat ziemlich merkwürdig, wie ein „Buch mit sieben Siegeln“.

Warum sollten wir uns damit beschäftigen?² Weil in diesen Bildern eine unglaubliche Hoffnung steckt: für uns Christen, aber auch für alle, die leiden und sich so sehr nach Gerechtigkeit, Frieden, Erlösung sehnen.

Normalerweise sind wir ganz andere Bilder gewohnt. Ob wir die Zeitung aufschlagen, den Fernseher anschalten oder im Internet surfen – was sehen wir dort? Bilder, die uns zeigen, was wichtig ist, und wer wichtig ist. Sie zeigen die Mächtigen und die Reichen. Sie führen uns vor Augen, wer am Hebel sitzt. Sie zeigen uns auch die Ungeheuerlichkeiten: Despoten, die mit der Atombombe drohen, Diktatoren, die kritische Journalisten ins Gefängnis sperren, Terroristen, die unschuldigen Menschen ermorden, Kinder, die verhungern, gierige Unternehmensbosse und kleine Leute, die nicht wissen, was aus ihrem Ersparten wird, gottlose Verführer und leichtfertig Verführte.

¹ www.sueddeutsche.de/digital/kuriose-bedienungsanleitungen-teutonische-gemuettlichkeit-fuers-heim-1.11310-4

² Nach einer Idee von Prof. Michael Herbst

Manchmal, aber seltener, zeigen sie, dass etwas gut wird, wenigstens für den Moment: einen Friedensschluss, eine Freilassung, eine Versöhnung. Sie zeigen uns, wie die Welt sich ändert. Was gilt. Was wichtig ist. Wonach wir streben sollen.

Die Kehrseite unserer Mediengesellschaft ist: was nicht gezeigt wird, fällt in den Mülleimer der Vergessenheit. Aus den Augen, aus dem Sinn. Uninteressant, unattraktiv, unwichtig. Und das trifft nicht zuletzt auf Jesus zu. Klar, an Weihnachten wird man auch wieder feierliche Gottesdienste zeigen. Bischöfe werden Appelle zu Frieden und Gerechtigkeit von sich geben. Doch Jesus kommt nur am Rande ins Bild, in Krippen gefangen und in poetischen Worten gebunden. Mit der Welt, die wir sonst sehen, scheint er nichts zu tun zu haben. Jesus scheint nicht zu den hundert Mächtigsten dieser Welt zu gehören. Er hat anscheinend nicht viel zu melden.

Wo kommt in der Politik, in der Kunst oder Wissenschaft jemand auf die Idee zu fragen: what would Jesus do? Was würde Jesus zu diesem oder jenem sagen: zur Ehe für alle, zur Marsmission, zu Genexperimenten, zu hungernden Kindern, vertriebenen Völkern und unversöhnlichen Feinden? Wir, die wir an Jesus glauben, müssen feststellen: im öffentlichen Bewusstsein, in den Medien kommt Jesus so gut wie gar nicht vor. Die Folge: in solch einem säkularen, gottlosen Umfeld kann er aber auch uns fern rücken. Wir fühlen uns allein gelassen, hilflos, kraftlos, machtlos, hoffnungslos.

So ging es schon dem Seher Johannes. Wegen seines Glaubens wurde er auf die Insel Patmos verbannt. Oft dachte er an seine Brüder und Schwestern auf dem Festland. Besonders an sieben Gemeinden in der heutigen Türkei. Sie konnten die mächtigen Tempel der Götter, Zeus und Hera und Dionysos und Demeter sehen – und wie die Menschen dort scharenweise hinpilgerten. Die Leute gingen an ihren bescheidenen Gemeindehäusern vorbei, denn sie erhofften sich Hilfe bei den Gottheiten. Kaiser Domitian ließ sich in seinem Größenwahn anreden als „Herr und Gott“. Die kleinen christlichen Gemeinden fühlten sich mickrig klein, bedeutungslos, ohne Einfluss auf das öffentliche Leben. Sie sangen im Gottesdienst ihre Lobpreis-Lieder und sprachen ihre Gebete. Aber was bewirkte das schon? Es war so wenig zu sehen von Jesus, so wenig erkennbar von seinem Reich.

Doch dann denkt Johannes an jenen denkwürdigen Sonntag. Ob er in seinem Zimmer war, oder am Meer stand, oder tatsächlich entrückt war in eine andere Welt? Er weiß es nicht. Was er aber weiß: dass er einen Blick in die unsichtbare Welt Gottes tun durfte. Er sah den Thronsaal Gottes, und er sah Jesus. Und er sah Bilder, die er kaum in Worte fassen konnte. „Ich sehe was, was du nicht siehst.“

Drei dieser Bilder brannten sich ihm ins Herz, die er im Auftrag von Jesus mit uns teilen soll: eine Schriftrolle, ein Löwe und ein Lamm.

Das erste Bild ist die **Schriftrolle**. Diese beschriebene Rolle, aus Papyrus oder Pergament, war versiegelt, gleich siebenfach. Ein siebenfacher Datenschutz.

Dieses „Buch mit sieben Siegeln“ symbolisiert die ungelösten und unlösbaren Rätsel der Welt und ihrer Zukunft. Dieses geheimnisvolle Buch enthält Gottes Plan mit den Völkern. Es enthält seine Absichten mit der christlichen Gemeinde, mit den Menschen, mit jedem einzelnen.

Und damit auch des Rätsels Lösung auf die Fragen: Welchen Sinn hat mein Leben? Was ist das Ziel der Weltgeschichte? Wo gibt es inmitten der rätselhaften Schicksale einen Angelpunkt, einen festen Halt und Trost?

Das ist ja auch unsere Not: Wir leiden unter Ungerechtigkeiten und Ellenbogenmentalität in der Welt. Wie oft ist der Ehrliche der Dumme. Wir stehen ohnmächtig gegenüber den fiesen Machenschaften der Stärkeren. Vielleicht leiden wir unter mangelndem Verständnis und mangelnder Liebe in der eigenen Familie.

Vielleicht aber macht uns eine Krankheit zu schaffen – oder ein trauriges Schicksal, das wir nicht verstehen. Da möchten wir zu gerne wie Johannes rufen: Gibt es denn in dieser Welt niemand, der uns das „Warum“ beantwortet und die Rätsel entziffert? Wer ist würdig, diese datengeschützte Schriftrolle zu öffnen? Wer ist so integer, so absolut ohne Fehl und Tadel, dass er das tun dürfte? Die letzten Tage sind darin aufgezeichnet wie in einem Drehbuch, letztes Kapitel vor dem finalen „show down“. Dabei geht es allerdings nicht nur ums Lesen dürfen. Es geht darum, den Startschuss zu geben. Wer darf den Startknopf drücken, so dass die Dinge ins Rollen kommen und endlich alles geschieht, was noch aussteht, bis diese Welt an ihr Ziel kommt und alles neu wird, bis die Gerechtigkeit siegt, bis Krankheit, Sterben und Tod aus der Welt geschafft sind, bis alles gut wird, alles heil wird? Wer um Himmels willen darf das? Es müsste eine anerkannte Persönlichkeit sein, anerkannter als die beglaubigten Notare des damaligen römischen Reiches. Es müsste eine mächtige Persönlichkeit sein, mächtiger als die Herren in den Schaltzentralen der Macht. Es müsste eine weise Persönlichkeit sein, weiser als die klügsten Philosophen und Denker. Johannes muss feststellen: weit und breit ist keiner da! Weder auf der Erde noch im Himmel findet sich ein geeigneter Kandidat. Johannes weint, weil er keinen Ausweg, keine Rettung sieht. Denn dann geht es immer so weiter wie bisher: Tränen, Leid, Ungerechtigkeit, Mord und Totschlag, Krankheit und Sterben. Immer weiter und weiter, auf immer und ewig, ohne Ende.

Aber plötzlich hört er eine Stimme: *„Einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda... Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Gestalten und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen.“* (Offb 5,6)
 „Weine nicht!“ sagt die Stimme. Wie zu den Frauen am Ostermorgen am Grab. Ist das nicht tröstlich? In Gottes neuer Welt werden zuerst die Tränen getrocknet. Das Tränentrocknen ist dabei Chefsache. Denn tränengefüllte Augen können nichts sehen.

Auf einmal sieht Johannes etwas. Er sieht die Zentralfigur, die in die Mitte rückt und würdig erachtet wird, das Buch mit sieben Siegeln zu öffnen. Er sieht Jesus. Im Mittelpunkt des Geschehens, im Zielpunkt der Geschichte steht Jesus. Jesus ganz allein. Keine sonstigen hohen Tiere aus Politik, Wirtschaft oder Bildung sind dabei. Keine Religionsstifter daneben. Jesus allein ist würdig. Er ist so vollkommen in Ordnung. Er ist so hundertprozentig integer. Er ist so absolut rein und heilig. Er darf. Er kann. Er will. Und er wird. Nur er. Kein anderer. Nur Jesus. Deshalb unterschätzen wir ihn nicht: Er ist würdig und fähig, die letzten Dinge in Gang zu bringen. Er wird die Siegel brechen und den Startknopf zum Countdown drücken.

Und dann sieht Johannes einen **Löwen**. Das ist das zweite Bild. Jesus als ein Löwe. Zuerst ist er verwirrt: Der Heiland als gefährliches Raubtier? Wie mag das zugehen? Aber dann versteht er: Der Löwe aus Juda, das ist seit der Zeit Moses ein mächtiges Bild. Der Löwe gilt als König der Tiere. Der Löwe ist kein harmloses Kätzchen, sondern wild, stark, gefährlich. C. S. Lewis hat aus diesem Bild des Sehers Johannes gelernt: In den Narnia-Geschichten ist es Aslan, der für Jesus steht. Der mächtige Löwe, der Beschützer Narnias, der alles einsetzt, um das Böse zu besiegen. Der niemals zu zähmen ist, auch nicht von denen, die ihn lieben und mit in seine Kämpfe ziehen. Der Löwe, der gegen die dunklen Mächte kämpft, der den Tod bezwingt und die Dunkelheit. Den man liebt und zugleich fürchtet. Johannes hat nun ein Bild, wenn er betet und Gottesdienst feiert und von Jesus erzählt. Er ist der starke König, der Löwe, der Gebieter und Sieger. Was auch immer sich arrogant gegen das Gute erhebt. Was auch immer das Leben verdunkelt. Was auch immer zerstört

und vernichtet. Es findet seinen Meister. Es wartet schon der Sieger, der Löwe. Das ist Jesus.

Und dann ein letztes Bild: ein **Lamm**. Er sieht Jesus als Lamm. Es hat Würgemale, Zeichen des Schmerzes, der Qual und der Erniedrigung. Es hat 7 Hörner, Zeichen der Macht, der Allmacht und der Ehre. Es hat 7 Augen, Zeichen der Allwissenheit und der Allgegenwärtigkeit. Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit und Vollständigkeit. Johannes hält Ausschau nach einem Löwen und sieht das Lamm. Das war immer so. Die Weisen aus dem Morgenland haben den jungen Löwen aus Juda vergeblich im Königspalast gesucht. Stattdessen sahen sie diesen Sproß aus der Wurzel Judas, wie er lammfromm in einer Holzkrippe lag. Und die Menschen in Jerusalem haben ihn auch so gesehen. Sie dachten, Jesus wird als König Löwenherz die Römer aus dem Land vertreiben – doch dann sahen sie, wie er zur Schlachtbank nach Golgatha abgeführt wurde. Auch der Hauptmann unter dem Kreuz hat ihn so gesehen, den Sohn Gottes, wie er qualvoll am Kreuz hing und blutend starb.

„*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!*“ Dieses Lamm trägt die Male der Hingabe, des Opfers – und zwar aus purer Liebe.

Die Mächtigen setzen auf ihre Stärke, indem sie gnadenlos ihr Recht durchsetzen. Jesus aber lässt Gnade vor Recht ergehen. Er gewinnt seine Anhänger nicht mit Druck, Zwang und Gewalt, sondern mit Liebe und Hingabe. Er fordert nicht, sondern er bezahlt für uns. Er bezahlt die Strafe für unsere Schuld mit seinem eigenen Leben, damit wir freien Zugang zum Himmel haben.

Statt Liebe zur Macht hat er die Macht der Liebe demonstriert. „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart.“ Seine Hingabe und Liebe und Opfer entfaltet am Ende mehr Macht als der Terror aller Mächtigen zusammen. Dem Lamm gegenüber sind die großen Tiere der Welt ohnmächtig und ratlos. An ihm stoßen sie sich alle ihre Hörner ab. Die Macht der Liebe hat letztlich die Übermacht. Das Lamm ist der Löwe. Es ist gewaltiger als ein Kaiser Domitian, der gegen Ende seiner Regierungszeit immer öfter den Befehl gab: Kopf ab! Aus Angst, die Macht zu verlieren.

Jesus aber sagt: Kopf hoch! „Erhebet eure Häupter darum, dass sich eure Erlösung naht.“

Liebe Gemeinde!

Ab morgen müssen wir wieder den Alltag bestehen. Vielleicht einen ziemlich durchschnittlichen, vielleicht auch einen mit größeren Schwierigkeiten.

In der Arbeitswelt und Schulwelt, in der Medienwelt scheint Jesus nicht vorzukommen. Dass wir denjenigen, die unseren Glauben belächeln, Jesus nicht präsentieren können, das macht uns oft zu schaffen. Dass von seinem Wirken so wenig offenkundig ist, das kann unseren Glauben zermürben.

Deshalb ist es gut, dass wir heute ein Buch mit sieben Siegeln betrachtet haben.

Wenn wir jetzt in die Adventszeit gehen, dann sollen wir wissen:

1. Das Entscheidende ist schon geschehen. Advent war schon, als Jesus zum ersten Mal kam. Der Löwe Jesus ist an Weihnachten gekommen, das Lamm Jesus hat sich am Kreuz aufgeopfert. Allem Widergöttlichen ist die tödliche Wunde schon zugefügt. Das Lamm hat die Schuld weggenommen, der Löwe hat an Ostern den Tod besiegt. Nichts ist mehr, wie es war, auch wenn alles noch so aussieht, wie zuvor.
2. Das Entscheidende wird noch geschehen. Advent kommt noch, wenn Jesus zum zweiten Mal erscheint. Jetzt leben wir in der Zwischenzeit. Das heißt: noch ist Zeit, Menschen zu rufen. Noch ist Zeit, Menschen mit Taten der Liebe und Worten des Glaubens zu gewinnen – für den Löwen und das Lamm.

In der Zwischenzeit gilt: Schaut nicht nur fern, sondern schaut hoch! Schaut hoch, dahin, wohin Johannes schaute, zum Löwen und zum Lamm.

Ihr gehört zu Jesus, dem Löwen und dem Lamm: Er hat euch freigekauft mit seinem Opfer.

Ihr mögt belächelt werden, vielleicht übersehen werden in der Schule, in der Firma, in der Verwandtschaft. Ihr mögt geradezu eine Gemeinschaft der Letzten sein, aber in den Augen Gottes seid ihr Priester und Prinzen und Prinzessinnen, künftige Herrscher.

Eure Gebete sind wie Weihrauch im himmlischen Gottesdienst. Wenn ihr Jesus lobt und ehrt, ihn mit alten und neuen Liedern anbetet, dann seid ihr schon Teil eines nie endenden Lobgesangs im Himmel: Würdig ist das Lamm, das geopfert ist, ihm gebührt Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Ruhm und Anbetung.

Euer Einsatz für die Geringsten, eure Einladung an Menschen, sich doch auf Jesus einzulassen, ihm zu vertrauen, wird nicht vergebens sein.

Deshalb: Schaut hoch! Schaut auf Jesus, wenn ihr zusammen seid.

Und wenn ihr durch den Ort geht, durch das Unigebäude, durch das Firmengelände, denkt daran: Die Arroganz der Mächtigen ist nur ein Abgesang, bevor sie auch ihre Knie beugen müssen.

Advent heißt: Schaut auf zu Jesus, dem starken Löwen und dem opferbereiten Lamm. Und das wartende Gottesvolk sagt: AMEN.